

# Das Ziel im Blick

Mit Bildung zum Erfolg: Perspektiven für junge Menschen in den Slums von Kenia



[www.einemillionsterne.de](http://www.einemillionsterne.de)

Begleitheft zur Solidaritätsaktion 2020 #EineMillionSterne



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

Kibera heißt übersetzt Urwald. Kibera ist der größte Slum der kenianischen Hauptstadt Nairobi und gleichzeitig einer der größten Afrikas. Schätzungen zufolge leben hier auf engstem Raum bis zu eine Million Menschen. Sie wohnen in Wellblechhütten ohne fließendes Wasser, ohne Kanalisation, ohne ein Mindestmaß an Hygiene zum Schutz vor Krankheiten. Die meisten Erwerbstätigen verdienen weniger als einen Euro am Tag und leben von der Hand in den Mund. Vielen Eltern fehlt das Geld, um ihre Kinder auf die Schule zu schicken. Armut, Gewalt, Drogen- und Alkoholmissbrauch bestimmen den Alltag.

Das Motto der diesjährigen Caritas-Kampagne lautet „Sei gut, Mensch!“. Einer der „Gutmenschen“ von Kibera heißt Peter Moogi und ist Ordensmann der „Brüder von St. Charles Lwanga“. 1990, als ein Jugendlicher ihn auf der Straße um ein paar Schillinge anbettelte, beschloss Br. Peter Moogi zu handeln. Er legte den Grundstein für das heutige Zentrum der „Kinder von Lwanga“, das für tausende junge Menschen, vom Kleinkind bis zur alleinerziehenden Mutter, zur ersten Etappe auf ihrem Weg in ein besseres Leben geworden ist.

In jeder Geschichte, die uns junge Menschen der „Kinder von Lwanga“ hier erzählen, erscheint wenigstens ein anderer Mensch, der ihnen geholfen hat: Die Tante, der Lehrer oder eine Sozialarbeiterin. Darüber, ebenso wie über ihre Hoffnungen und Pläne, berichten diese jungen Menschen, die mit großem Ehrgeiz und Fleiß für eine bessere Zukunft lernen.

Wir haben sie in den Fokus unserer bundesweiten Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“ gerückt. Die Aktion findet auch in diesem Jahr wieder am Vorabend des Welttags der Armen statt, zu dem Papst Franziskus für den 15. November aufruft.

Wir laden Sie ein, sich aktiv zu beteiligen! Setzen auch Sie ein leuchtendes Zeichen der Hoffnung für junge Menschen in den Slums Kenias, die ihren Teil dazu beitragen wollen, dass unsere Welt solidarischer und gerechter wird.

Es grüßen Sie herzlich

A handwritten signature in black ink that reads "Peter Neher".

**Prälat Dr. Peter Neher**

Präsident des Deutschen Caritasverbandes

A handwritten signature in black ink that reads "Oliver Müller".

**Dr. Oliver Müller**

Leiter Caritas international

# Inhalt

Grußwort .....	2
<b>Wegbegleiterin: Die Lehrerin Herine Opana .....</b>	<b>4</b>
<b>Hoffnungsträger: Biron Okello will Neurochirurg werden .....</b>	<b>6</b>
<b>Kämpfer: Bonface Mauwa lernt fürs Leben .....</b>	<b>8</b>
<b>Alleinerziehend: Sharon Akinyi wird Schneiderin .....</b>	<b>10</b>
<b>Angehende Ärztin: Winnie Boi hilft anderen .....</b>	<b>12</b>
<b>Ein Leben für die „Kinder von Lwanga“ .....</b>	<b>15</b>

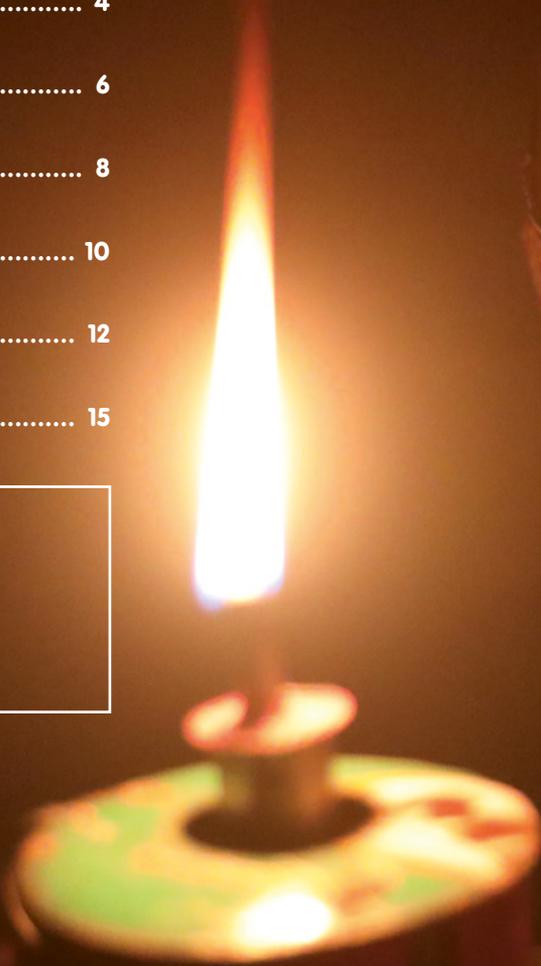
## SPENDENKONTO

Caritas international  
 IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02  
 BIC: BFSWDE33KRL  
 Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe  
 Stichwort: Sternenaktion Kenia,  
**Code: CY00587**

## IMPRESSUM

Deutscher Caritasverband e.V.  
 Caritas international  
 Postfach 420  
 79004 Freiburg i.Br.  
 Telefon: 0761 / 200 - 288  
 Telefax: 0761 / 200 - 730  
 contact@caritas-international.de  
 www.caritas-international.de

**Titelbild:** Der 14-jährige Biron Okello wächst im Slum auf.  
**Texte und Fotos:** Thomas Bwire, **Redaktion:** Christine Decker,  
**Gestaltung:** muxpp.de, **Druck:** Poppen & Ortmann, Freiburg  
 © Caritas international, 2020





## Wegbegleiterin: Die Lehrerin Herine Opana

*Herine Opana ist 31 Jahre alt. Früh verwaist und ohne soziales Sicherungssystem war ihr Lebensweg vorgezeichnet: Schulabbruch, Gelegenheitsjobs, ein Leben auf und von der Straße im Slum. Doch vor uns steht eine strahlende junge Mutter, die ihr Geld als Englischlehrerin verdient und sich nebenbei in ihrem Wohngebiet sozial engagiert.*

## **i** Das Zentrum der „Kinder von Lwanga“

**Das Zentrum der „Kinder von Lwanga“ wurde 1990 von Br. Peter Moogi, einem Ordensmann der Brüder von St. Charles Lwanga gegründet. Die Not der Kinder und Jugendlichen, die in den damals rasant wachsenden Slums Nairobis aufwuchsen, rührte ihn zutiefst. Er wollte für sie da sein und ihnen helfen, verantwortungsbewusste Erwachsene zu werden.**

**Das Zentrum, in das er die ersten Jugendlichen brachte, war eine kleine Schule. Die ersten Angebote zielten darauf ab, das Leben von Kindern und Jugendlichen auf der Straße zu verbessern durch Nahrungsmittel, Kleidung und Gesundheitsversorgung.**

**Im Laufe der vergangenen dreißig Jahre entwickelte sich das Zentrum der „Kinder von Lwanga“ weiter: Es kamen neue Zielgruppen, Standorte und inhaltliche Angebote hinzu, die heute sowohl auf Rehabilitation als auch auf Vorbeugung ausgerichtet sind und indirekt bis zu 4.500 Familien in Kibera erreichen.**

- Die Kinderkrippe bietet Platz für 50 Kinder im Alter von 3 Monaten bis 3 Jahren.
- 80 Kinder im Alter zwischen 3 und 5 Jahren werden in der Kindertagesstätte betreut.
- 320 Kinder gehen zur Grundschule des Zentrums und werden in kleinen Lerngruppen von qualifizierten Lehrkräften unterrichtet.
- 200 Eltern erhalten Beratung und soziale Begleitung, die meisten von ihnen sind allein erziehende, oft auch minderjährige Mütter.
- Das Zentrum arbeitet mit 30 weiterführenden Schulen zusammen sowie mit fünf Berufsbildungsstätten.

Ihre Geschichte erzählt Herine Opana in knappen Worten und ohne jeden Schnörkel: „Wer einmal im Slum gewohnt hat, weiß, dass es kein Ort ist, wo man gerne für immer leben würde. Das Leben in diesem Umfeld hat mich unter anderem gelehrt, Geduld zu haben und zielgerichtet zu sein. Ich habe gelernt, andere Menschen zu respektieren und in allem, was ich tue, bescheiden zu sein.“

Mit großer Dankbarkeit denkt Herine Opana an die Menschen zurück, die sie auf ihrem Weg wohlwollend begleitet haben: Die Familie, die selbst in extremer Armut lebte und sie trotzdem als Waisenkind bei sich aufnahm, die Lehrer, die sie in ihrer Schullaufbahn immer wieder ermutigt und unterstützt haben, die Sponserinnen und Spender, die ihre Schulstipendien finanzierten. Diese Erfahrungen haben Herine Opana nachhaltig geprägt und zu der strahlenden jungen Frau werden lassen, die sie heute ist.

Ihre eigentliche Geschichte beginnt für sie, als sie als 19-Jährige mit dem Schulabschluss gerade in der Tasche als ungelernete Lehrkraft an der St. Charles Lwanga Schule in Kibera eingestellt wurde. Damals fand der Unterricht in Wellblechhütten statt, dort, wo heute – auch dank der Caritas – sauber gepflegte Schulgebäude stehen. Längst ist die St. Charles Lwanga Schule Herine Opanas zweites Zuhause. „Ich habe dort gelernt, meine Schülerinnen und Schüler wie Freunde zu behandeln“, erklärt sie. Sie verteile aber keine

unverdient guten Noten, es sei eine Frage der Wertschätzung. Dabei spiele es auch keine Rolle, woher jemand komme: „Ich sage meinen Schülerinnen und Schülern immer wieder, dass ich sie alle gleichermaßen gern habe!“

### **Eine Lehrerin auf Augenhöhe**

Dieses Selbstverständnis entspricht dem Geist der St. Charles Lwanga Schule, die vor allem für Kinder da ist, die in extremer Armut und in einem Umfeld von Gewalt bis hin zu Missbrauch aufwachsen. Jahr für Jahr qualifizierten sich erstaunliche hundert Prozent der Schüler(innen) für eine weiterführende Ausbildung, sei es an der High School oder einer berufsbildenden Schule, berichtet Opana weiter. Selbst jetzt – da aufgrund der Corona-Pandemie strenge Kontakt- und Ausgangssperren herrschen und die Schulen geschlossen sind – kommen morgens und nachmittags Schüler(innen) zu Herine Opana nach Hause, weil sie weiter lernen wollen. Sie kommen in kleinen Gruppen. „So halten wir uns an die Regierungsrichtlinien, während der COVID-19-Pandemie keine Versammlungen von mehr als 15 Personen abzuhalten“, betont Opana.

In ihrer Freizeit macht Herine Opana oft noch Hausbesuche, um nach ihren Schüler(innen) zu schauen. Ebenso wichtig ist ihr die Zeit mit ihrer Familie, „die mir Halt gibt und mich motiviert“.



## Hoffnungsträger: Biron Okello will Neurochirurg werden

*„Ich heiße Biron Okello, ich bin 14 Jahre alt und der Jüngste von fünf Geschwistern.“  
Der junge Mann, der sich so vorstellt, sieht aber deutlich älter aus. „Meine Mutter  
ist eine Alkoholikerin“, fügt er hinzu. Dann erzählt er seine Geschichte mit tapferer  
Miene und ohne jede Beschönigung.“*

Es fällt Biron Okello sichtlich schwer, seine kurze Lebensgeschichte in Worte zu fassen. Sein Vater starb 2003 infolge einer Krankheit. Damals lebte die Familie noch im Hochland Kenias. Nach dem Tod seines Vaters zog die Mutter mit ihren fünf Kindern nach Nairobi. Die Familie strandete im Slum von Kibera. Danach dauerte es nicht lange und seine Mutter verfiel – beeinflusst durch einige Freunde – nach und nach dem Alkohol.

„Meine Mutter schlitterte in die Alkoholabhängigkeit und verlor jedes Verantwortungsbewusstsein“, berichtet Biron Okello. „Sie kümmerte sich nicht darum, dass wir zur Schule gingen oder dass wir etwas zu Essen hatten. Hunger stand auf unserem Speiseplan. Wir gewöhnten uns bald an das harte Leben und auch daran, tagelang ohne Essen auszukommen!“ Die Situation zu Hause wurde aber noch schlimmer. Die Mutter begann, ihn und seine Geschwister zu misshandeln. Sie habe ihre Kinder Tag für Tag ohne triftigen Grund geschlagen. Die Schläge hätten auch im Laufe der Zeit nicht nachgelassen, erzählt Okello weiter. Eines Tages sei die Lage eskaliert: Seine Mutter war nach Hause gekommen und prügelte mit einem Stück Metall auf alle Kinder ein. „Sie hatte so viel getrunken, dass sie jede Kontrolle verlor“, sagt er. Für Biron Okello war es das letzte Mal, dass er mit Mutter und allen Geschwistern zusammen war. Seine älteren Geschwister liefen nach dieser Schlägerei von zu Hause weg. Er selbst hatte Glück. Eine katholische Einrichtung, die von Ordensbrüdern geführt wird, nahm ihn auf. Sie begleiteten ihn auf seinem Weg der Heilung.

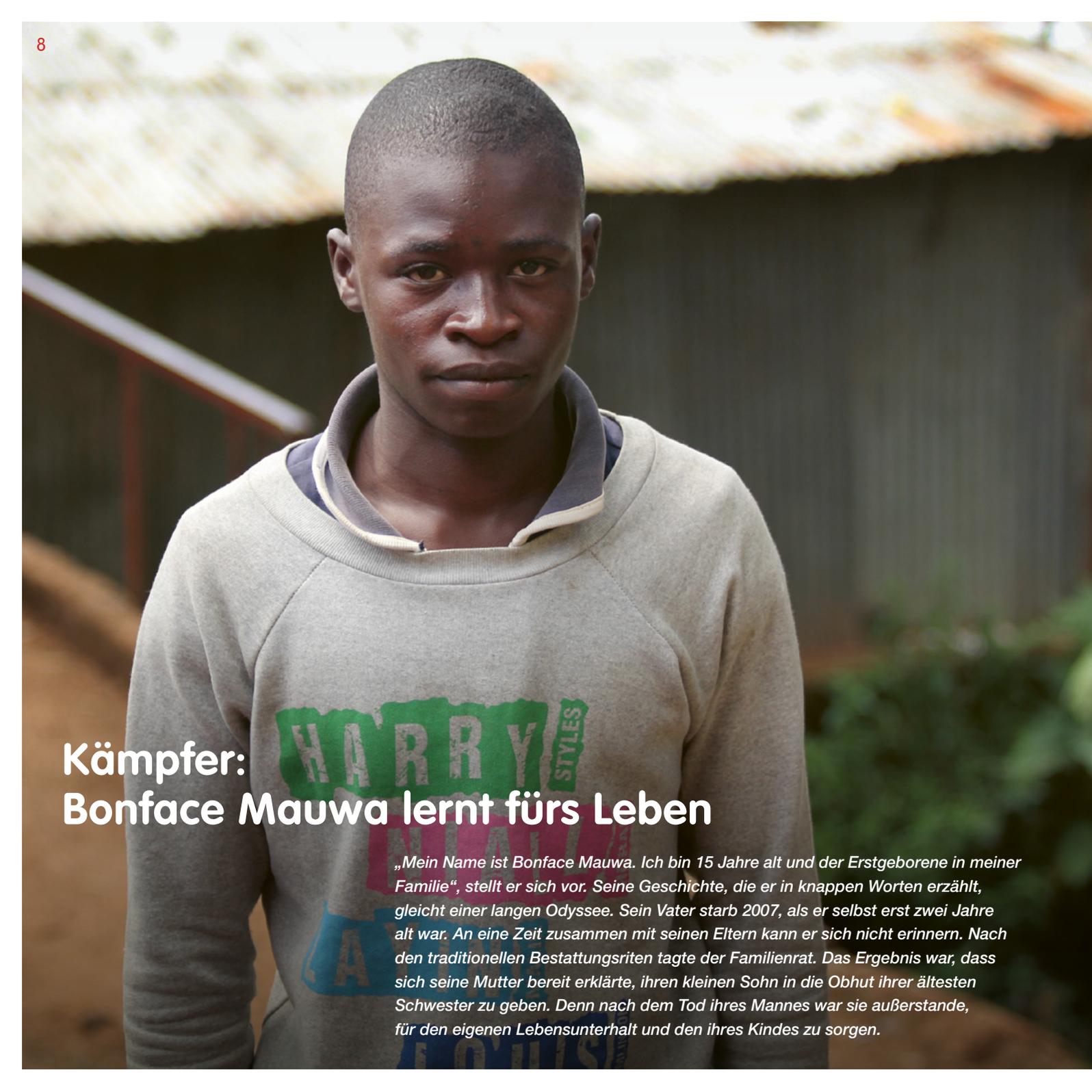


**Trotz Corona-Pandemie: Im Zentrum der „Kinder von Lwanga“ gibt es ein warmes Essen.**

Heute sitzt der 14-jährige Biron Okello entspannt lesend auf einem Hocker auf dem Gelände des Zentrums der „Kinder von Lwanga“. Er ist ein fröhlicher, aber oft sehr nachdenklicher Junge, der gerne lacht. Das Schulgelände wurde für ihn zu einem sicheren Hafen. Nach den traumatischen Erfahrungen mit seiner alkoholkranken Mutter brauchte er zwei Jahre lang Therapien, um neuen Halt zu finden.

„Ich bin der einzige von meinen Geschwistern, der zurzeit zur Schule geht“, erzählt Okello. „Ich gehe in die zweite Klasse der Ofafa Jericho High School. Meinen Primarschul-Abschluss habe 2017 an der ‚Kinder von Lwanga‘- Schule gemacht. Meine Brüder und Schwestern haben die Schule abgebrochen, weil sie kein Geld für die Schulgebühren hatten! Ich hatte gute Menschen, die mich auf meinem Weg begleitet und mich unterstützt haben“, fügt er mit leuchtenden Augen hinzu und ergänzt fast etwas verschämt: „Ich möchte auch anderen helfen und zum Wandel beitragen. Und später will ich einmal als Neurochirurg arbeiten!“

◀ In seiner Freizeit spielt Biron Okello (rechts im Bild) gerne Fußball, wie hier mit seinem Schulfreund Bonface Mauwa.



## Kämpfer: Bonface Mauwa lernt fürs Leben

*„Mein Name ist Bonface Mauwa. Ich bin 15 Jahre alt und der Erstgeborene in meiner Familie“, stellt er sich vor. Seine Geschichte, die er in knappen Worten erzählt, gleicht einer langen Odyssee. Sein Vater starb 2007, als er selbst erst zwei Jahre alt war. An eine Zeit zusammen mit seinen Eltern kann er sich nicht erinnern. Nach den traditionellen Bestattungsriten tagte der Familienrat. Das Ergebnis war, dass sich seine Mutter bereit erklärte, ihren kleinen Sohn in die Obhut ihrer ältesten Schwester zu geben. Denn nach dem Tod ihres Mannes war sie außerstande, für den eigenen Lebensunterhalt und den ihres Kindes zu sorgen.*

Bonface wurde folglich von seiner Tante aufgenommen. Bis 2015 lebte er bei ihr und ihrem Mann im Landesinneren, als ein neuer Schicksalsschlag kam: Der Onkel und Ehemann seiner Tante starb und hinterließ eine große Lücke. Finanzielle Engpässe drohten. Die verwitwete Tante brauchte nun selbst Hilfe. Eine andere Tante, die zur Beerdigung aus Nairobi angereist war, erklärte sich deshalb bereit, den zehnjährigen Bonface nach Ablauf der Trauerzeit mit in die Stadt zu nehmen. Seither lebt der inzwischen 15-Jährige im Slum von Kibera – am Rande von Kenias Hauptstadt Nairobi mit ihren schätzungsweise 4,4 Millionen Einwohnern.

## Ein Dschungel des Elends

Seine neue Umgebung mit ihrem Lärm, Gestank und der ständig drohenden Gewalt war für Bonface ein Schock. Verängstigt fragte er sich, ob er sich jemals daran gewöhnen würde. Und doch wurde Kibera sein neues Zuhause. 2009, nach einem Volkszählungsbericht, schätzte die kenianische Regierung, dass in dem Slum rund 170.000 Menschen lebten. Heute liegt die tatsächliche Einwohnerzahl Kiberas schätzungsweise bei etwa 700.000 Menschen.

Die Lehmhütte der Tante, in der Bonface seither wohnt, liegt in einem Viertel Kiberas, wo es weder fließendes Wasser noch Kanalisation gibt. Hier wohnen überwiegend Tagelöhner, die im Schnitt wenig mehr als einen Euro am Tag verdienen. Es herrscht extreme Armut. Die Menschen sorgen sich um jede nächste Mahlzeit und leben buchstäblich von der Hand in den Mund.

## Die Schule, eine Insel der Hoffnung

Bonface hatte Glück. Er kam auf eine Grundschule in Kibera, die von den Barmherzigen Brüdern von St. Vincent von Paul geführt wird. „Ich bin dort zwei Jahre lang zur Schule gegangen und hatte immer gute Noten“, erzählt er stolz. „Dann wurde ich versetzt und machte die Klassen 6 bis 8 an der ‚Kinder von Lwanga‘-Schule.“ Seine Primarschulzeit schloss Bonface Mauwa mit guten Noten

ab, womit er sich für die High School qualifizierte. Die Lage war trotzdem schwierig. Denn seine Tante hat kein geregeltes Einkommen und kann die erforderlichen Schulgebühren nicht aufbringen. „Nachdem wir an alle möglichen Türen geklopft hatten, schien das Glück endlich auf unserer Seite zu sein“, berichtet der 15-Jährige. „Meine Tante erfuhr von der Hilfsorganisation des Ordens von St. Vincent von Paul. Wir gingen dorthin und erklärten ihnen meine Geschichte. Als wir endlich alle Zeugnisse und sonstigen Nachweise beisammen hatten, gaben sie uns Bescheid, dass sie die Schulgebühren für mich übernehmen würden“, fügt Bonface erleichtert hinzu.

„Das Schuljahr hatte längst angefangen, als ich in die Langata High School aufgenommen wurde. Ich hatte gerade den versäumten Lehrstoff soweit aufgeholt, als die Corona-Pandemie ausbrach. Wegen Covid-19 wurden Mitte März 2020 alle Schulen im Land geschlossen“, erklärt Bonface. Trotz der Corona-Pandemie geht er von Montag bis Freitag in die Schulbibliothek im Zentrum der „Kinder von Lwanga“, um weiter zu lernen. Dort trifft er sich mit einigen seiner ehemaligen Klassenkameraden, von denen inzwischen einige auch auf andere Schulen gehen.

Unvermittelt wechselt Bonface das Thema und schließt etwas stockend die Geschichte seiner Odyssee ab: „Die Corona-Pandemie hat meine Tante schwer getroffen“, erklärt er mit sorgenvoller Miene. „Sie ist Wäscherin und lebt von den Aufträgen der wohlhabenden Menschen, die in den großen Anwesen der Stadt wohnen. Aber jetzt geben ihr die Leute, für die sie regelmäßig die Kleidung gewaschen hat, keine Aufträge mehr aus Angst, sie könnten sich mit Covid-19 infizieren!“

Doch dann huscht wieder ein Lächeln über sein Gesicht: „Ich lerne hart, weil ich Ingenieur werden will, genau wie mein Vater. Ich vergesse die vielen Menschen nicht, die mich unterstützen und bete immer für sie. Ich lese auch jeden Tag in meiner Bibel“, versichert er.

◀ **Der 15-jährige Bonface Mauwa wächst bei seiner Tante auf. Sie klopfte an unzählige Türen und ließ nicht locker, bis er ein Stipendium für die weiterführende Schule bekam.**



## Alleinerziehend: Sharon Akinyi wird Schneiderin

*„Ich war 18 Jahre alt, im vierten Jahr an der High School und hatte einen Freund, von dem ich schwanger wurde. Der Typ ist verschwunden, als er es erfuhr“, berichtet Sharon Akinyi. „Ich habe meinen Eltern nicht gesagt, dass ich schwanger war. Aber meine Mutter hat es ziemlich schnell bemerkt. Es hat ihr fast das Herz gebrochen, aber sie hat sich bald damit abgefunden. Mein Vater, der im Hochland war, wurde auch informiert. Ich hatte damals schreckliche Angst!“*

Minderjährige Mütter sind in Kenia keine Seltenheit. Eine kenianische Gesundheitsstatistik aus dem Jahr 2014 belegt, dass damals jedes fünfte Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren entweder schwanger war oder bereits ein Kind geboren hatte. Nach Zahlen, die im „Global Childhood Report“ von 2019 veröffentlicht wurden, waren in Kenia zuletzt von tausend werdenden Müttern 82 minderjährig.

Es ist kurz vor 9 Uhr morgens. Die Luft ist schwül. Es verspricht, ein drückend heißer Tag im Berufsbildungszentrum der „Kinder von Lwanga“ zu werden. Hier, in der Nähe der südlichen Umgehungsstraße, die die Slums von Kibera vom Langata-Bezirk trennt, hört man den Lärm der im Sekundentakt vorbei donnernden Fahrzeuge. Man braucht zu Fuß ungefähr eine halbe Stunde für den Weg von Sharon Akinyis Haus zum Berufsbildungszentrum.

Im Klassenraum sitzen schon etliche Mädchen an den Nähtischen. Neben jeder Nähmaschine liegen eine Schere, ein Stück Stoff und Nähgarn. Ihre Lehrerin Anyango Angelina steht vorne, um letzte Anweisungen für den Unterrichtstag zu geben. Die jungen Frauen hören aufmerksam zu und notieren sich die ihnen übertragenen Aufgaben. In der heutigen Lektion geht es darum, wie man ein Kleid macht. Sharon legt kurz darauf Hand an, während ihre Füße das Trittbrett der alten Nähmaschine auf und ab bewegen.

## Die Kinder werden betreut

Dank der Unterstützung ihrer Familie, die für ihre Ausbildungsbühren aufkommt, bekam Sharon ihr Leben wieder in den Griff. Ebenso wie die anderen jungen Mütter, die hier am Unterricht teilnehmen, absolviert sie eine zweijährige Berufsausbildung zur Schneiderin und Modedesignerin. Die Einrichtung betreibt auch eine Kindertagesstätte, in der die jungen Mütter ihre Kinder betreuen lassen und sie sich so ganz auf ihre Ausbildung konzentrieren können.

„Ich liebe diese Einrichtung dafür! Wenn ich an den Kursen teilnehme, brauche ich mir um meine Kleine keine Sorgen machen. Sie ist gut betreut. In den Pausen können wir nach unseren Kindern sehen und etwas Zeit mit ihnen verbringen“, erzählt die 20-Jährige dankbar. Die Kindertagesstätte wird von wohlwollenden Menschen und auch mit Spendengeldern aus Deutschland finanziert.

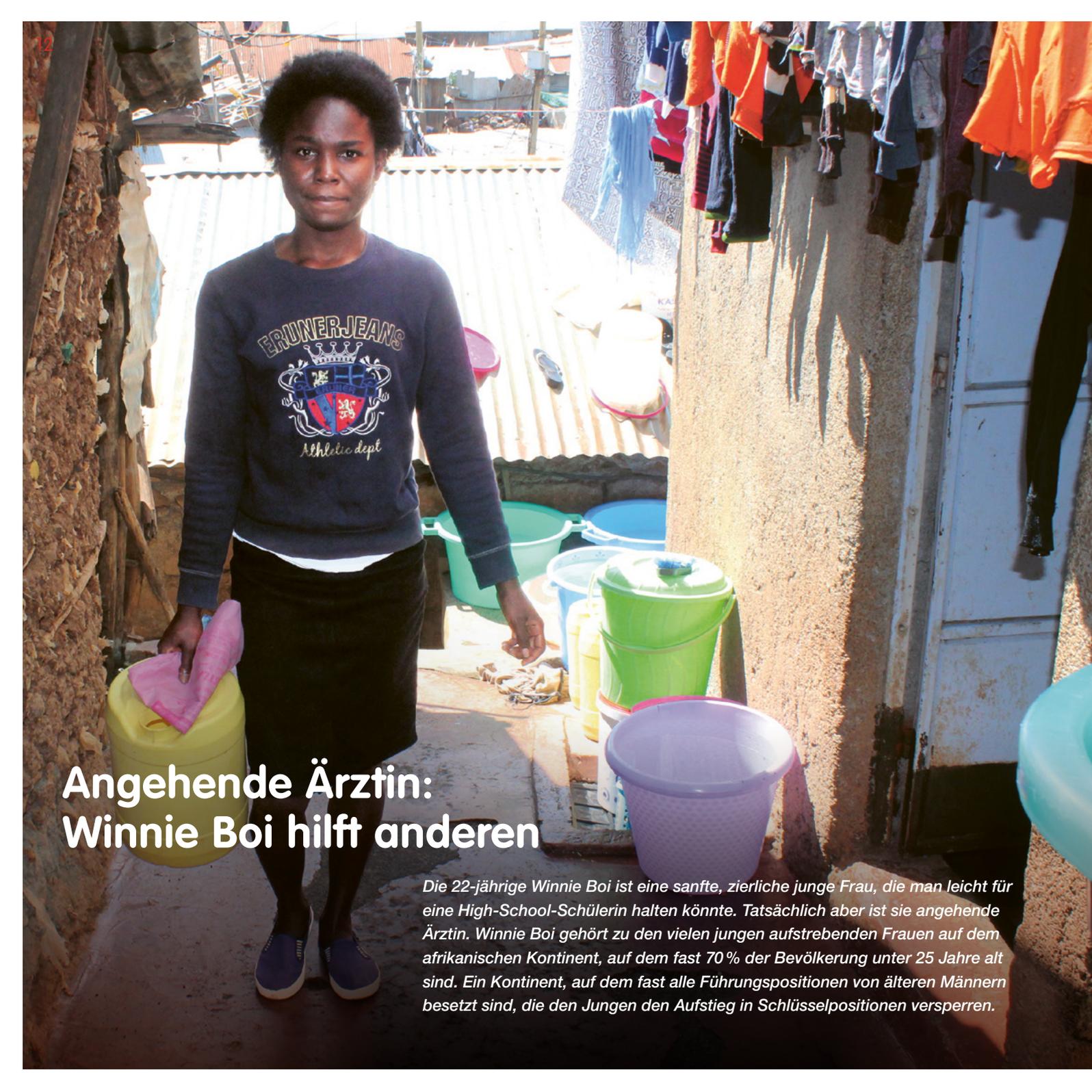
Sharon Akinyis Tochter Grushiaz Vashandaze ist inzwischen zwei Jahre alt. Eine ungeplante Schwangerschaft macht viele minderjährige Mütter depressiv. Viele sind danach ein Leben lang von ihren Familien abhängig. Sharon aber raffte sich nach der Geburt ihrer Tochter auf, folgte dem Beispiel einer ihrer Cousinen und beschloss, eine Ausbildung zur Schneiderin zu machen.

Ein weiterer Tag im Zentrum geht zu Ende. Sharon holt ihre Tochter in der Kindertagesstätte ab. Die Erzieherin gibt ihr ein Päckchen Windeln mit nach Hause. Liebevoll schaut die junge Mutter nach ihrer Tochter, während sie sich noch schnell bei Paula Ngatha, der Sozialarbeiterin der Institution, über die kleinen und größeren Ereignisse des Tages informiert.



Sharon Akinyi macht eine Ausbildung zur Schneiderin und Modedesignerin am Zentrum der „Kinder von Lwanga“.

„Mein Ziel ist es, zuerst meine Berufsausbildung zu beenden. Danach möchte ich wieder zur High School gehen und auch meine Schulausbildung abschließen. Und irgendwann werde ich mein eigenes Geschäft eröffnen. Dann kann ich hoffentlich andere junge Mütter unterstützen, so wie meine Familie mich“, sagt Sharon mit einem Lächeln und eilt davon.



## Angehende Ärztin: Winnie Boi hilft anderen

*Die 22-jährige Winnie Boi ist eine sanfte, zierliche junge Frau, die man leicht für eine High-School-Schülerin halten könnte. Tatsächlich aber ist sie angehende Ärztin. Winnie Boi gehört zu den vielen jungen aufstrebenden Frauen auf dem afrikanischen Kontinent, auf dem fast 70% der Bevölkerung unter 25 Jahre alt sind. Ein Kontinent, auf dem fast alle Führungspositionen von älteren Männern besetzt sind, die den Jungen den Aufstieg in Schlüsselpositionen versperren.*

Winnie Bois Lebensweg war keineswegs einfach. Ihre Kindheit verbrachte sie in ländlicher Umgebung abseits der Hauptstadt Nairobi. „Wir hatten ein gutes Leben. Unsere Eltern haben uns das Beste gegeben, was immer wir uns auch gewünscht haben“, erzählt Winnie mit warmherzigem Lächeln. Doch als sie in der siebten Klasse war, ging plötzlich alles drunter und drüber. „Wir haben von unserer Mutter erfahren, dass etwas nicht in Ordnung war. Papa hatte seinen Job verloren!“ Dies bedeutete fehlendes Einkommen, und Ersparnisse gab es keine.

### Vater arbeitslos, Familie in Not

Die neue Situation zwang die Familie, ihr Haus aufzugeben und alle zusammen in einen einzigen Raum zu ziehen: sieben Geschwister und die Eltern. Ihr neues Zuhause befand sich mitten in Kibera. Die neue Umgebung war wenig einladend mit Lehm- und Wellblechhütten statt Häusern, lauter Musik rund um die Uhr und Müll überall.

„Wir haben uns schnell an das Slumleben gewöhnt und Freundschaft mit unseren neuen Nachbarn geschlossen“, erzählt die 22-Jährige. „Erst allmählich wurde uns klar, wie ernst die Lage war.“ Denn Winnie und ihre Geschwister blieben zu Hause, während für die meisten ihrer neuen Freunde das neue Schuljahr begann. „Mein Vater konnte die Schulgebühren nicht bezahlen!“ Doch dann trat durch die Gnade Gottes, wie sie es ausdrückt, ein „Engel“ des Zentrums der „Kinder von Lwanga“ in ihr Leben. „Mama ist eine zupackende Frau“, erzählt sie, „und ich denke, dass sie für den unerwarteten Besuch einer Sozialarbeiterin bei uns gesorgt hat.“ Schon kurz darauf wurden einer ihrer Brüder und sie selbst in die Primarschule der Ordensbrüder von St. Charles Lwanga aufgenommen.

Ihr fast gleichaltriger Bruder und sie schafften es, trotz aller Herausforderungen die Schulausbildung fortzusetzen. Der Unterricht fand damals noch in dunklen Wellblechhütten statt: „Als Lichtquellen dienten große, mit Wasser gefüllte Flaschen, die auf den Dächern befestigt waren. Immer wenn Sonnenlicht auf eine Flasche traf, wurde es durch das Wasser nach unten in den Klassenraum reflektiert“, erklärt Winnie lachend.



Ausgebremst durch die Corona-Pandemie. Winnie Boi arbeitet unterdessen ehrenamtlich im Gesundheitszentrum. Hier schaut sie nach der zwölfjährigen Dorothy Phelly.

Die angespannte Lage zu Hause lähmte sie. Erst in der achten Klasse schaffte es ihre beste Freundin, sie wachzurütteln, als sie Winnie von ihrer Schwester erzählte, die für einen weißen Mann arbeitete. Dieser würde allen ein Vollstipendium gewähren, die in den Abschlussprüfungen der Primarschule 400 Punkte erreichten. „Mir war klar, dass ich dafür hart arbeiten musste“, sagt Winnie nachdenklich. „Ich wandte mich an eine meiner Lehrerinnen, Herine Opana, eine sehr gute Englischlehrerin. Mit ihrer Hilfe wurden meine sprachlichen Leistungen allmählich besser.“

In den Abschlussprüfungen erreichte sie schließlich 323 Punkte. Ihr Traum von der Pangani-Mädchenschule war geplatzt. Aber sie erhielt mehrere Angebote von anderen Schulen, darunter die St. Aloysius Gonzaga-Schule in Kibera, wo sie schließlich ihren High School-Abschluss machte.

Winnie Boi, die längst der Ehrgeiz gepackt hat, studiert inzwischen Medizin. Sie ist im letzten Studienjahr. Ihr Jahrgang sollte im März

2020 die Abschlussprüfungen ablegen, als die Corona-Pandemie Kenia erreichte und die Universitäten geschlossen wurden. Um die Zeit des Stillstands zu überbrücken, arbeitet sie als Ehrenamtliche im nahegelegenen Gesundheitszentrum. Ihre Hoffnungen richtet Winnie Boi auf ein besseres Morgen und schaut entschlossen nach vorn: „Bildung führt zum Erfolg! Und wenn man irgendwann das große Los ziehen will, muss man sich immer auf dieses Ziel konzentrieren.“



# Ein Leben für die „Kinder von Lwanga“

Winnies Tante Ruth Mihengwa wohnt seit 1987 in Kibera. Sie arbeitete erst als Hausangestellte in Nairobi und wurde dann im Rahmen eines Regierungsprogramms Straßenkehrerin in Kibera. Sie kennt dort jeden Winkel und erinnert sich noch gut an die Anfänge des Zentrums der „Kinder von Lwanga“: „Damals haben die Ordensbrüder nur Straßenkindern geholfen. Die meisten Bewohner hier waren nicht begeistert von diesen Kindern. Da die Schule in meiner Nachbarschaft liegt, bin ich oft hingegangen und habe die Straßenkinder versorgt. Viele hatten Infektionen von Flohstichen und Parasiten. Wir halfen ihnen bei der Körperreinigung, gaben ihnen etwas Warmes zu essen. Dann sind sie zurück auf die Straße gegangen und kamen am nächsten Tag wieder“, erzählt Mihengwa. Sie arbeitet heute als Reinigungskraft im Zentrum und sorgt dafür, dass die Schulgebäude immer einladend sauber sind.

Winnies Tante schätzt den positiven Einfluss des Zentrums der „Kinder von Lwanga“ für die Bevölkerung Kiberas sehr. Zwei ihrer Töchter sind dort zur Schule gegangen und beide haben ihren Weg gemacht. Heute ist sie glücklich, dass sie Winnie auf ihrem Weg zur Ärztin unterstützen kann: „Als ihre Eltern zurück aufs Land zogen, habe ich ihr gerne kostenlose Unterkunft angeboten“, sagt sie. „Winnie ist eine fleißige junge Frau und sehr zielgerichtet. Das hat sie bei der Familie von St. Charles Lwanga gelernt“, stellt Ruth Mihengwa zufrieden fest.



Gemeinsam für  
Kinder in Not –  
Tag für Tag.

# Weg- Begleiter

An vielen Orten der Welt dürfen Kinder nicht Kind sein: Sie werden missachtet, misshandelt und ausgebeutet. Die Kinderprojekte von Caritas international schützen und ermutigen Kinder, sich ein Leben mit Perspektiven aufzubauen. Wir begleiten sie auf diesem Weg mit Zuwendung, Obdach, Integration und Bildung.

Als **Wegbegleiter(in)** für Kinder in Not schenken Sie ihnen Zukunft – mit bereits 20 Euro pro Monat. **Danke!**

Informationen und persönliche Auskünfte erhalten Sie unter: 0761-200 288 oder auf [www.caritas-international.de/wegbegleiter](http://www.caritas-international.de/wegbegleiter)



## Kinder in den Slums von Kenia

Hunderttausende Kinder und Jugendliche in Kenia wachsen in Slums auf: in extremer Armut und in einem Klima von Gewalt, Drogen und Missbrauch.

Caritas international unterstützt sie durch Projekte der offenen Sozialarbeit, Bereitstellung von Schutzräumen und Ausbildungsangebote.



**caritas international**  
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS